

REFERAT

DER MYTHOS VON DEN ZWEI MORALEN

(Aufsatz von Getrud Nunner-Winkler)

– empirischer Teil –

EINLEITUNG:

Gilligan vertritt die These von den 2 Moralens:

- männlich = starr, abstrakt, auf gerechtes Urteilen ausgelegt
- weiblich = flexibel, konkret, auf fürsorgliches Urteilen ausgelegt

Sie geht davon aus, dass beide Moralperspektiven miteinander inkompatibel und nicht gleichzeitig vertreten werden können. Zwar verstünden beide Geschlechter beide Perspektiven gleichermaßen, allerdings werde die Fürsorgeperspektive spontan (!) praktisch nur von Frauen eingenommen. Als Ursache für ihre Erkenntnis greift sie auf die These von Nancy Chodorow zurück (fem. Soziologin und Psychoanalytikerin):

>>> Die 1. Bezugsperson für beide Geschlechter ist demnach die Mutter. Während Mädchen sich jedoch an der Mutter orientieren und somit beziehungsorientiert aufwachsen, grenzen sich die Jungen bald von der Mutter ab und entwickeln sich dann gewissermaßen autonom, was dann zur Ausprägung der geschlechtsabhängigen Moralens führt.

So ist beiden Geschlechtern zu Beginn ihrer Entwicklung durch die Bindungserfahrung zur Mutter eine frühe moralische Weisheit gegeben, welche die Mädchen ihr Leben lang behalten, die die Jungen aufgrund ihrer Abgrenzung zur Mutter jedoch verlieren.

Gilligan bringt nun zu Chodorows These noch eine gewisse Wertung, indem sie sagt, dass eine Entwicklung also nicht unbedingt auch ein Fortschritt ist.

Nunner-Winkler antwortet nun auf Gilligan und Chodorow, indem sie zu zeigen versucht, dass die These von den 2 Moralien

- empirisch nicht haltbar und
- moralphilosophisch nicht angemessen ist.

EMPIRISCHE KRITIK

So überprüft sie anhand eigener empirischer Untersuchungen und durch Anführen weiterer Studien die Behauptungen Gilligans und zum Teil auch Chodorows:

Stufenmodell

Gilligan kritisiert Kohlbergs Stufenmodell, bei welchem Frauen schlechter abschneiden als Männer und letztere daher als moralisch „höher entwickelt“ gelten. Sie weist darauf hin, dass Kohlberg seine Untersuchung nur mit Jungen gemacht hat, eine Ableitung seiner Ergebnisse auch auf das weibliche Geschlecht also nicht möglich ist.

Inzwischen haben empirische Untersuchungen jedoch nahezu zweifelsfrei nachgewiesen, dass es keinen Unterschied im Stufenniveau bei den Geschlechtern gibt.

Gilligan nimmt dieses Ergebnis zur Kenntnis, verweist nun jedoch aber darauf, dass sich ihre These von den 2 Moralien weniger auf Unterschiede im Stufenniveau beziehen, als vielmehr auf inhaltliche Differenzen im weiblichen und männlichen Moralverständnis.

Inhaltliche Differenzen des Moralverständnisses

Nunner-Winkler untersucht nun diese Aussage Gilligans näher, indem sie eine Studie durchführt, welche die beiden Merkmale der Moral beleuchtet, nämlich ihre Anwendungsform (starr vs. flexibel) und ihren Inhaltsaspekt (Fürsorglichkeit vs. Gerechtigkeit).

Anwendungsform (Erwachsene)

Laut Gilligan gehen Frauen in ihren Überlegungen und Begründungen bei moralischen Entscheidungen viel mehr auf die konkreten Umstände und die „Kosten“ einer Entscheidung ein als dies Männer tun. Letztere verfahren eher nach abstrakten moralischen Prinzipien.

Nunner-Winkler fand in eigenen Untersuchungen inhaltlich jedoch keinen geschlechtsspezifischen Unterschied in der pro/contra-Einstellung in Bezug auf Schwangerschaftsabbrüche. Die inhaltliche Entscheidung der Befragten Männer und Frauen war demnach nicht von ihrem Geschlecht, wohl aber von anderen Umständen wie Religionszugehörigkeit und familiärem Klima abhängig.

Tatsächlich aber gab es einen geschlechtsspezifischen Unterschied in der Begründung der pro/contra-Entscheidung:

- Frauen argumentieren eher mit den konkreten Umständen und „Kosten“,
(Situation der Mutter, Kind etc.)
- Männer eher abstrakt und prinzipialistisch.
(Mord vs. Selbstbestimmung der Frau)

Im ersten Moment scheint hier Gilligans These bestätigt. Doch wurden die Befragten mit einem anderen Dilemma konfrontiert, nämlich Wehrdienstverweigerung, zeigte sich ein umgekehrtes Bild. Zwar fanden sich auch hier keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in den pro/contra-Entscheidungen, deutlich jedoch in den Begründungen dieser:

- Männer argumentierten nun eher mit konkreten Umständen und „Kosten“,
(Unterordnung, Zivildienst sinnvoller)
- Frauen dagegen abstrakt und prinzipialistisch.
(Töten vs. Verteidigung)

Nunner-Winkler schlussfolgert aus ihren Ergebnissen, dass beide Geschlechter gleichermaßen in der Lage sind, zwischen beiden Moralperspektiven zu wechseln, und dass kein Geschlecht zu einer bestimmten Perspektive tendiert. Vielmehr entscheidet die persönliche Betroffenheit darüber, welche Perspektive eingenommen wird. Diese Schlussfolgerung wird durch Untersuchungen gestützt, bei welcher geschlechtsneutrale Dilemmata gelöst werden mussten. Nicht das Geschlecht, sondern Alter und Bildungsniveau bedingten hier Entscheidungen und Begründungen.

Inhaltsaspekt (Kinder)

Es wurde ja bereits darauf hingewiesen, dass Gilligan nach Chodorow annimmt, dass es eine frühe moralische Weisheit gibt, bedingt durch die Mutter-Kind-Bindung, und dass Mädchen sich diese Moral bewahren, während Jungen diese verlieren. Nunner-Winkel versucht nun empirisch zu klären, ob es diese „frühe Moral“ tatsächlich gibt. Sie greift dabei auf eine Studie zurück, die Kinder zwischen 4 und 9 Jahren hinsichtlich ihres

moralischen Wissens (Regelkenntnis, Regelverständnis) und ihrer moralischen Motivation (Emotionen, Emotionsbegründung) untersucht.

Als Ergebnis der Studie kann man festhalten:

- Kindern verfügen schon früh über ein angemessenes kognitives Moralverständnis – sie kennen einfache moralische Regeln und wissen um deren Verbindlichkeit. Fürsorglichkeit ist dabei dilemma- und nicht geschlechtsspezifisch. Wenn überhaupt zeigt die Studie, dass Jungen zu einem kleinen Prozentsatz eher zu fürsorglichen Entscheidungen tendieren.
- Auch bei der Neigung, moralisches Wissen in konkrete Handlungen umzusetzen, zeigt sich kein geschlechtsspezifischer Unterschied. Jungen wie Mädchen wissen zwar schon früh um moralische Regeln, befolgen diese jedoch eher nicht, wenn sich dadurch ein Nachteil für sie selbst ergeben würde.
„Frühe moralische Weisheit“ (auf Bedürfnisse anderer Rücksicht nehmen, auch wenn das den eigenen Bedürfnissen zuwider läuft) ist also nicht nur *nicht* dem weiblichen Geschlecht vorbehalten, sie existiert faktisch gar nicht!

Nunner-Winkler stellt fest, dass sich weder in der Struktur moralischer Motivation noch in der Geschwindigkeit ihres Aufbaus geschlechtsbedingte Differenzen finden. Sie verschweigt jedoch nicht, dass bezüglich der Ausprägung dieser Struktur Mädchen die Jungen etwa ab dem 9. Lebensjahr leicht überholen. Die Ursachen dafür erklärt sie in einem weiteren Kritikpunkt an der These Gilligans...

Sozialisationstheorie

Nach Nunner-Winkler ist die These Chodorows, auf die Gilligan zurückgreift, auch aus sozialisationstheoretischer Sicht zu kritisieren, denn diese geht ja davon aus, dass Mädchen die „Geschlechterrolle“ und damit auch das moralische Verständnis aufgrund der *frühkindlichen* Identifikation mit ihrer Mutter übernehmen. Dass sich das moralische Verständnis von Männern und Frauen praktisch nicht unterscheidet, wurde ja bereits dargelegt (was nicht bedeutet, dass Männer und Frauen gleich sozialisiert werden, Geschlechterrollen gibt es natürlich). Nunner-Winkler geht es im Folgenden nur noch um die Widerlegung der These einer *frühkindlichen* (!) Orientierung.

So geht man in der Sozialisationstheorie davon aus, dass Kinder bis ungefähr zu ihrem 6. Lebensjahr gar nicht begreifen, dass Männer und Frauen grundlegend verschieden sind. Sie schlagen deswegen auch noch keinen geschlechtsspezifischen Weg in ihrer Entwicklung ein. Zwar erkennen sie an, dass es Jungen und Mädchen, Männer und Frauen gibt, aber sie sehen diese noch nicht als unabänderliche Konstanten. Erst etwa ab dem 6. Lebensjahr begreifen die Kinder, dass Männer und Frauen zwei unterschiedliche und deutlich voneinander abgegrenzte „Menschentypen“ sind. Zuvor war die Menschheit praktisch eine Masse, nicht homogen, aber auch nicht eindeutig gruppierbar. Nun erkennen sie, dass es zwei Gruppen von Menschen gibt: Frauen und Männer. Aus dieser Einsicht heraus begreifen die Kinder nun auch ihre eigene Geschlechtszugehörigkeit und versuchen diese fortan zu entwickeln. Dazu orientieren sie sich dann tatsächlich an Rollenvorbildern.

Die Kultur definiert also das Rollenbild, und die Kinder sind bereit, dieses zu übernehmen. Sie fügen sich in die moralische Ordnung ihrer Kultur, von der die Geschlechterrolle ein Teil ist. Tatsächlich legt dies auf den ersten Blick nahe, dass es ab

diesem Alter doch zu einer unterschiedlichen Entwicklung und Ausprägung der moralischen Perspektive kommt, bedingt durch das Rollenbild. Das bestreitet auch Nunner-Winkler nicht. Vielmehr zeigt sie hier die Ursache für die bereits festgestellte Erkenntnis auf, dass Mädchen ab dem 9. Lebensjahr die Jungen in der Ausprägung von moralischen Strukturen leicht überholen:

- Bei den Mädchen ergänzen sich Rollenerwartung und moralische Norm, während bei Jungen die Rollenerwartung häufig nicht vereinbar ist mit der moralischen Norm. Dieser Konflikt bei den Jungen bremst deren moralische Entwicklung leicht ab.

Der Widerspruch der offensichtlich unterschiedlichen Entwicklung bei Jungen und Mädchen in ihrem Moralverständnis, bedingt durch das Rollenbild, wird gleich noch aufgelöst. Erstmal bleibt festzuhalten, dass in der frühen Kindheitsphase Jungen wie Mädchen nicht bereit sind, spontan Bedürfnisse anderer zu erfüllen. Sie müssen dies erst mühsam und über einen langen Zeitraum lernen. Allerdings erfahren Mädchen aufgrund ihrer speziellen Sozialisation einen größeren gesellschaftlichen Druck, entsprechende Moralstrukturen aufzubauen (denn Hilfsbereitschaft und Fürsorglichkeit gelten als typisch weibliche Tugenden). Die These einer *frühkindlichen* Orientierung sowie die darin vermutete Ursache für eine unterschiedliche moralische Entwicklung zu diesem frühen Zeitpunkt der Kindheit ist nach Nunner-Winkler also widerlegt.

Bleibt noch der Widerspruch, dass Nunner-Winkler zwar festgestellt haben will, dass Männer und Frauen nicht festgelegt sind in der Art und Weise der moralischen Argumentation, es also keine 2 geschlechtsspezifischen Moralen gibt, dennoch aber gleichzeitig davon spricht, dass Jungen und Mädchen sich durch ihr Rollenverständnis dennoch unterschiedlich, auch moralisch, entwickeln. Die erste Einschränkung dieses

Widerspruches ist, dass es sich dabei um ein Kulturphänomen und nicht um eine biologische Notwendigkeit handelt. Außerdem beginnen Jugendliche in ihrer Adoleszenzphase diese vorgegebenen Strukturen kritisch zu hinterfragen und sie aufzubrechen. Sie haben demnach die freie Wahl, wie sie moralisch entscheiden. Am Ende sind Männer und Frauen eben nicht festgelegt auf eine männliche und eine weibliche Moral, sondern sie bedienen sich beider, je nach Situation...

Der Mythos von den Zwei Moralien

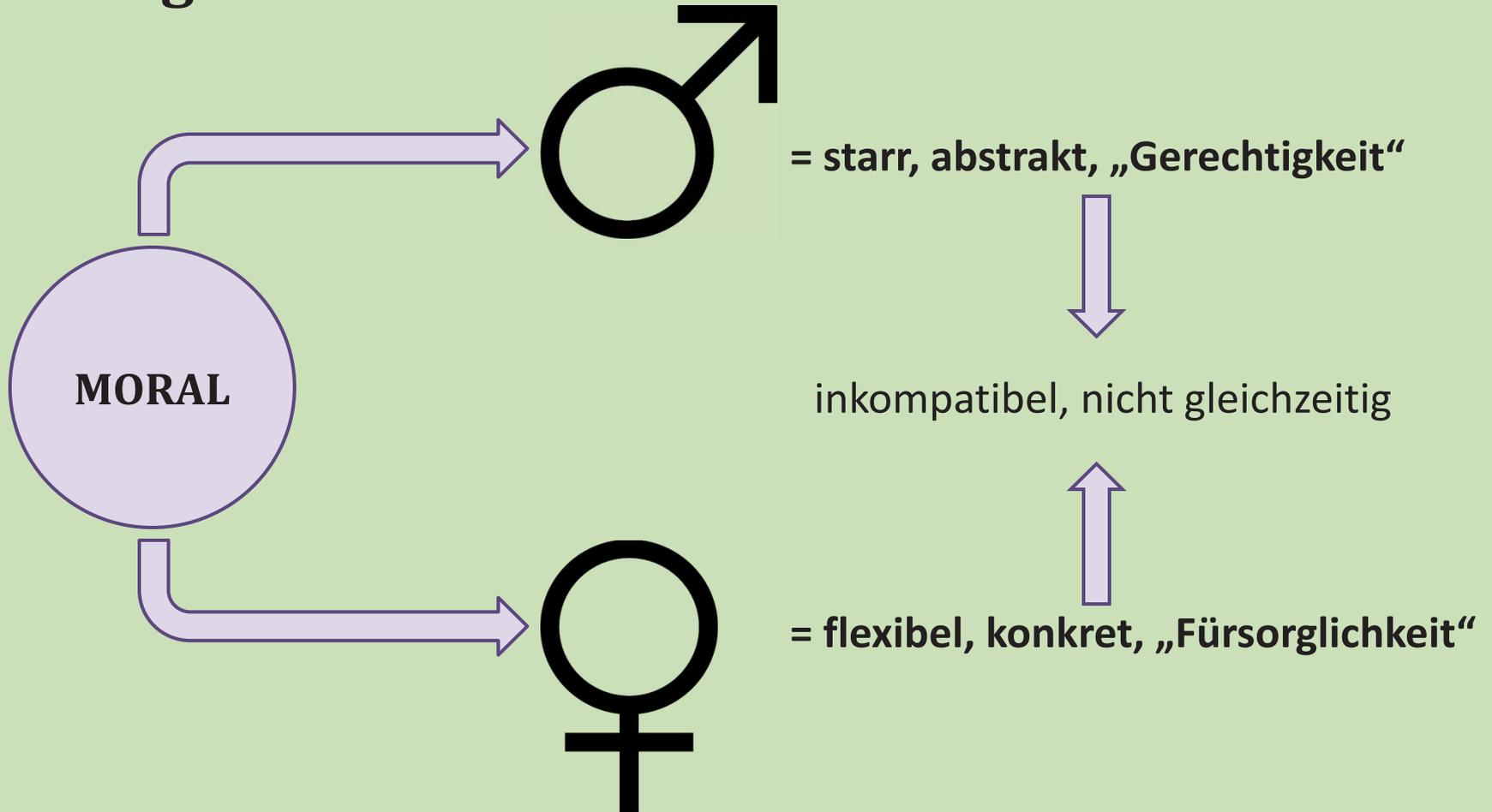
(Gertrud Nunner-Winkler)

Florian Flietner

Nils Burghardt

Einleitung & Gliederung

Gilligans These:



Gilligans These:

- beide Geschlechter verstehen beide Perspektiven

⇒ ABER nur Frauen nehmen SPONTAN Fürsorgeperspektive ein



- Nancy Chodorow: Mutter als 1. Bezugsperson

⇒ „frühe moralische Weisheit“ (Jungen verlieren diese)

Nunner-Winkler:

Kritik an der These von den 2 Moralien:

- 1 empirisch nicht haltbar!**
- 2 moralphilosophisch nicht angemessen!**

1

**Kritik an der
empirischen
Haltbarkeit**

Kritik am Stufenmodell

Gilligan an Kohlberg:

- **Frauen eine Stufe niedriger als Männer**

Nunner-Winkler an Gilligan:

- **empirische Untersuchungen: KEIN Unterschied im Stufenniveau**

Stufenmodell

Gilligans Antwort:

- Kritik an Kohlberg primär **INHALTLICH**



- **2 geschlechtsspezifische Moralen!**

Kritik an inhaltl. Differenz des Moralverständnisses

Studie von Nunner-Winkler:

- Moralperspektive NICHT Abhängig vom Geschlecht
- Perspektive SITUATIONSABHÄNGIG
- Kinder wissen früh um moralische Regeln
- halten sich aber nicht unbedingt daran

⇒ KEINE „frühe moralische Weisheit“

Kritik durch Sozialisationstheorie

Gilligan:

- „früh-kindliche moralische Weisheit“ durch Orientierung an Mutter

(nur bei Mädchen erhalten!)



Nunner-Winkler:

- früh-kindliche Orientierung an Mutter



Sozialisation

Kinder:

- **0 – 6 Jahre = keine eindeutige Geschlechterunterscheidung**
- **6 + Jahre = Geschlechterunterscheidung**

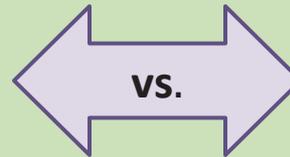


Orientierung an Rollenbildern (kulturell bedingt)

keine früh-kindliche Orientierung!

Widerspruch ?

Moralperspektiven
geschlechtsunabhängig



kulturelles Rollenbild
(unters. Entwicklung ab
etwa 9 Jahren)

- reines Kulturphänomen
- hinterfragt in Adoleszenzphase
- Unterschiede vernachlässigbar!

2

**Kritik an der
moralphilosophischen
Angemessenheit**